

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Das unterste Exemplar der Nummer ist dem  
Besitzer die Rückseite keine Verantwortung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.  
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

## Vergebliche Stürme der Franzosen gegen Höhe 193

Künftig, Großes Hauptquartier, 11. Dezember,  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf vielen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der  
beiderseitigen Artillerie.

Nach starker Feuerüberbereitung griffen die Fran-  
zosen abends unsere Stellung auf und östlich der Höhe  
193 (nordöstlich von Souain) erneut an. Der Angriff  
ist abgefallen. Die Stellung ist genau so fest in  
unserer Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten  
gegenseitigen Behauptungen in den französischen Tages-  
berichten der letzten Zeit nicht hat entziehen werden können.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den  
Seeresgruppen der Generalfeldmarschälle v. Sinden-  
burg und Prinz Leopold von Bayern  
ist unverändert.

Seeresgruppe des Generals  
v. Zinzingen

Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisenbahn  
Kowel-Sannj verlustlos vor der österreichisch-  
ungarischen Linie zusammen.

Nördlich von Gjarortsch wurden auf das westliche  
Streuzer vorgegangene Aufklärungsabteilungen des  
Feindes wieder vertrieben.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Ueber die bulgarischen  
Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor.  
Der See Seeresleistung. (W. Z. B.)

Durch Frankreich und England.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Hans Vorst.

XV. Der englische Standpunkt.

„Siffaurs 'Schlagang' ist in England bekannter geworden,  
als er es verdiente. Man hat ihn dort sogar für einen adäqua-  
ten Ausdruck der deutschen Volkseele gehalten, weil auch  
die Lebensart „Gott strafe England“ den Briten nicht ver-  
borgten blieb, sondern vielmehr scheinbar die Kunde durch alle  
ihre Blätter machte. Man verallgemeinert diese Ge-  
schmacklosigkeiten und denkt nicht daran, daß die große Mehr-  
zahl des deutschen Volkes in diesem Kriege viel Wichtigeres zu  
tun hat, als sich mit Schmeicheleien und -gefangen abzugeben,  
und daß auch bei uns die Verständigen bereit sind, zu unter-  
schreiben, was Bernard Shaw kürzlich den Engländern ge-  
predigt hat: „Ein Gentleman haßt für einen anständigen  
Menschen erträglich macht, ist eben die Heberzeugung, daß  
dieser nicht eine Frage persönlicher Gafes und niedriger Ge-  
fühle ist.“

So steht man denn in England dem durch ein kräftiges Ver-  
größerungsglas gesehenen Nationalhaß ohne Ver-  
ständnis gegenüber und fühlt sich dadurch sogar  
geschmeichelt. Ich habe mit einem intelligenten Eng-  
länder, der früher in Deutschland studiert hat und auch jetzt  
im Kriege ab und zu deutsche Zeitungen zu lesen pflegt, aus-  
führlich über diese Frage gesprochen, die ihn, wie er versicherte,  
namentlich psychologisch interessierte. Er lachte zu ergründen,  
warum sich der deutsche Haß gerade gegen England gewandt  
habe. Ich sagte ihm, daß die Erscheinungen, an die er  
denke, sich mehr in den ersten Monaten des Krieges geltend  
gemacht und seitdem schon bedeutend nachgelassen hätten, leugnete  
aber natürlich nicht und konnte nicht leugnen, daß sich  
gegen England bemerkbar mache.

„In der deutschen Presse“, sagte er, „werden moralische  
Vorwürfe besonders häufig und heftig gegen England er-  
hoben. Wie erklären Sie das?“

„Ich erinnere ihn an die Blockade und den Ausshungerungs-  
plan, der doch England zum Urheber habe. Er wollte diesen  
Grund nicht gelten lassen. „Krieg ist Krieg“, meinte er. „Wir  
können es nicht ernst nehmen, wenn man in Deutschland  
unter Blockadepolitik für verbrecherisch erklärt. Denn die  
Deutschen würden, wenn sie in der Lage wären, genau so  
handeln. Wir wissen ja in der deutschen einschlägigen Litera-  
tur auch Bescheid und kennen zum Beispiel Wolfes Brief-  
wechsel mit Professor Büntschli genau, in dem sich Wolfte  
dafür ausdrückt, daß im Kriege alle Hilfsmittel des feind-  
lichen Landes, darunter gerade auch die Lebensmittel, zum  
Gegenstand des Angriffs gemacht werden müssen. Wir wissen  
auch, daß sich der deutsche Generalstab, zum Beispiel in seiner  
Schrift über den Kriegszweck im Landkrieg auf denselben  
Standpunkt gestellt hat. Inwieweit Blockadepolitik unabweigend  
sein, aber wie kommt man dazu, sie für verbrecherisch zu  
erklären? Sie ist sogar ein sehr humanes Kriegsmittel. Wenn  
eine solche Politik glückt, so wird nämlich niemand verhungern,  
denn ehe es so weit käme, wäre der betroffene Staat auf  
unbillige Weise gesungen, Frieden zu schließen. Aber wie  
ist es mit dem perfiden Alldion und der englischen Geizhals-  
und Lügenpolitik?“

„Ich erwähnte, daß England sich in diesem Kriege den An-  
schein gebe, als Schlichter des Rechts, als Beschützer der  
Schwachen und Unterdrückten aufzutreten, daß es sogar den  
Schutz der belligerenden Rechte zum Kriegszweck gemacht habe,  
während es doch in seiner Geschichte nie gegögert hätte, die  
Schwachen zu verlegen, wo seine Interessen im Spiel gewesen  
wären.“

„Gewiß“, erwiderte er lebhaft, „wir hätten nicht daran  
gedacht, für Belgien einzutreten, wenn nicht unsere eigenen  
Interessen uns dazu veranlaßt hätten. Darüber sind sich auch  
bei uns alle Einseitigen klar. Aber da die Interessen eines  
Staates ein so kompliziertes Gebilde sind, daß die große  
Menge sie nicht richtig beurteilen kann, so trachtet natürlich  
jeder Staat danach, in entscheidenden Fällen dem Volke seine  
Interessen durch Ideale plausibel zu machen, die jeder verstehen  
kann. In Wirklichkeit sind es natürlich die Sentimentalitäten,  
die in der Politik den Ausschlag geben, sondern die aller-  
realisten Machtfragen. Große Politiker haben nie anders ge-  
handelt, als die Deutschen nicht, mit Friedrich dem Großen  
an der Spitze. Hat sich etwa Deutschland durch ideale Er-  
wägungen hindern lassen, die von ihm selbst garantierte Neu-  
tralität Belgiens zu verletzen, als seine Interessen es forderten?  
Auch für uns war dieser Krieg eine Existenzfrage, unsere  
Weltmachstellung stand auf dem Spiel. Ich werde Ihnen  
sagen, warum man uns in Deutschland haßt. Alles, was Sie  
da anzuführen, sind Scheingründe. In Wirklichkeit haßt man

### Die letzten Verfolgungskämpfe gegen die Serben und Montenegriner.

(Telegramm unseres Sonderberichterstatters)

Am Balkankriegsschauplatz kann eigentlich nicht  
mehr von einem Krieg, in dem Schlachten und größere  
Kampfschancen vorkommen, gesprochen werden. In  
Serbien sind die Verbände fast durchwegs an  
die albanische Grenze gelangt oder weit nach  
Montenegro eingebrochen. In der letzten Zeit  
hauerte sich der feindliche Widerstand in stärkerer Nähe  
nur an zwei Stellen: südlich von Pletice und bei Zepet.  
Nunmehr beschränkt sich die Ereignisse auf kleinere  
Verfolgungskämpfe, in denen die Serben und die  
Montenegriner nicht mehr die Fähigkeit aufbringen, die  
sowohl ein hervorragendes Kennzeichen ihrer tatsächlichen  
Fähigkeit war. Täglich werden halbtägige Kämpfe,  
milde und hoffnungslose Gefangene eingeschleppt.  
Während noch Mitte November die serbischen Gefangenen  
nicht alles verloren gaben, sondern auf die Hilfe der Enten-  
te, besonders Rußlands, hofften, sind jetzt die Trümmer  
der einstigen Serbenarmee von tiefer Mutilität erfüllt.  
Lange Zeit war bei den gefangenen Serben der Glaube  
verbreitet, daß Rußland in einem kühnen Zuge über Ru-  
manien Vorstoß erobert und die österreichisch-ungarischen  
und deutschen Truppen abgeschnitten hätte. Jetzt haben alle  
Serben zur Kenntnisnahme ihrer Lage nur ein Wort:  
„Propalo“. Es ist vorbei. Das ist die treffendste Bezeich-  
nung der Ereignisse am Balkan, vorbei und verloren  
für Serbien, Montenegro und deren mächtige Verbündete.

### Die griechische Antwort an den Vierverband.

Athen, 10. Dezember. (Melbung der Agence d'Athènes).  
Die Regierung beantwortete den freundschaftlichen  
Schritt des Vierverbandes in dem gleichen freun-  
dschaftlichen Zone und erneuerte die notwendigen Ver-  
sicherungen. Die Antwort wurde den Gesandten gestern nachmittag  
übergeben.

Amsterdam, 11. Dezember. (W. Z. B.)

Wie in einem hiesigen Blatte gemeldet wird, erfahren die „Times“  
aus Athen, daß das griechische Kabinett gestern lange Beratungen  
über die Notwendigkeit rascher Unterhandlungen mit den  
Entente-Mächten zur Erledigung der bezüglich Salonitis stehenden  
Frage abhielt.

### Warum sich die Ententetruppen zurückziehen!

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Amsterdam, 11. Dezember.  
Reuter meldet aus Saloniti vom 9. Dezember: Ruhe auf der  
englischen Front. Unsere Verluste seit Montag sind nicht  
empfindlich. Der französische Stab erklärte dem Reuter-Korrespondent:  
Dah die französisch-englischen Truppen sich zurückziehen,  
ist leicht zu begreifen. Weil das serbische Heer momentan (!)  
abgezogen ist, ist unsere Anwesenheit auf der serbischen  
Front nicht länger nötig. Die bulgarischen Gefolge un-  
terstützen nur die Befehle von Gelände, das wir ihnen nicht mehr  
schreiben (!)

Amsterdam, 11. Dezember.

Aus Athen wird berichtet: Hinsichtlich der Wendung der Ereignisse  
in Mazedonien bringen die Gesandten der Entente bei der  
griechischen Regierung darauf, unverweilt den dortigen ungesunden  
Zustand aufzuklären. Man hält es für außerordentlich wichtig, daß  
die Ententetruppen volle Bewegungsfreiheit haben. Die Stimmung  
ist gedrückt. Seit einer neueren Verleumdung aus London und  
Paris eingetroffen sind weisen die Gesandten auf die entschlossene  
Ealtung der Ententeeregierungen hin. So lange die militärischen

Besprechungen in Saloniti keine Ergebnisse bringen, könne von neuen  
Schritten keine Rede sein. Die Gesandten halten die Lage für nicht be-  
unruhigend.

### Amerikanische Pressestimmen über die Reichstanzlerrede.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Amsterdam, 11. Dezember.

Die New-Yorker Morgenblätter sagen hinsichtlich der  
Rebe des Reichstanzlers, daß es keine Aussicht auf Frieden  
gäbe, bevor es der Entente nicht gelungen sei, die Willkürfreiheit  
wiederherzustellen. Der „Herald“ sagt, Deutschland verlange einen  
Frieden, der ihm einen Triumph bringe. Deutschland aber könne  
niemanden finden, um über den Frieden zu sprechen, denn in den  
Entente-Ländern denkt niemand an Frieden. Der  
„World“ sagt: Deutschland ist eine belagerte Festung; alle An-  
strengungen, um sich von der Belagerung zu befreien, sind fehler-  
schlagen. Die „New-York Times“ sagen, Bethmann versuche, die  
Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges auf die Entente  
abzuwälzen, aber die Entente könne dies mit Ruhe tragen. Die  
Entente-Mächte würden einander treu bleiben und die Waffen  
nicht niederlegen, bevor nicht das Recht gefügt habe.

### Italienische Äußerungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Amsterdam, 11. Dezember.

„Corriere della Sera“ kommentiert die Kanzlerrede, und zwar  
natürlich unter absolut feindlichen Gesichtspunkten. Deutschlands  
Feinde wollten heute weniger denn je von einer „Pax Ger-  
mania“ sprechen hören. Das Blatt behauptet, daß Deutschland  
nach wie vor das Ziel verfolge, Herr Europa zu werden, und  
alle Bänder seinen wirtschaftlichen und wirtschaftlichen Jocke zu  
unterwerfen. Was Italiens angeht, die liberale Lage be-  
dreffe, so ließe denselben doch auch sein einziger österreichischer Erfolg  
gegenüber. Wie Bethmann richtig voraussetze, werde der Krieg  
fordauern. Die Wähler des Vierverbandes seien bereit, dafür  
jedes Opfer zu bringen.

Nach ein anderes italienisches Blatt bekräftigt die Kanzlerrede,  
nämlich der Mailänder „Avviso d'Italia“. Die Schlußfolgerungen  
des Blattes sind dieselben, wie diejenige des „Corriere della Sera“.  
Nur ist seine Sprache noch maßvoller und gibt in der mehrfach  
wiederholten Drohung an Bethmanns und Deutschlands Adresse:  
„Vendetta! Vendetta!“ (Vgl. auf Seite 3.)

### Die Abberufung der deutschen Militärratschläge aus Washington.

Washington, 10. Dezember. (Reuter.)

Der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, teilte dem Staats-  
sekretär Lansing mit, daß der Marineattaché von Ed und der  
Militärratschläge v. Papen abberufen worden sind. Gleichzeitig  
erfuhr der Botschafter um ein freies Geleit für beide.

London, 10. Dezember. (Reuter.)

Nach einem Bericht der „Associated Press“ aus Washing-  
ton besteht die Gefahr, daß die Vereinigten Staaten die diplo-  
matischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn  
abbrechen werden, außer wenn ihrem Entschluß um Schonung der  
Verletzung der „Ancona“ und um Ehedonvergütung  
nachgegeben wird.

Im großen Konferenzsaal in Wien hielt gestern, vor einem  
ausgesuchten Publikum und in Anwesenheit des Vizepräsidenten  
Grafen Stürgkh, mehrere Minister und des deutschen Botschafters,  
Bernhard Dernburg, den angekündigten Vortrag über das Thema  
„Von meinen wirtschaftspolitischen Erfahrungen“.  
Wir werden über den Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen  
wurde, im Morgenblatt berichten.





# Briefe der Gefangenen.

Aus einem Kriegsgefangenenlager Mitteldeutschlands. — Die Bildungslücke in den Lagern. — Die Pakt- und die Briefpost. — Engländer, Franzosen und Russen in ihrem Briefstil. (Kontinuität verboten.)

Die hier folgenden Angaben und Betrachtungen beziehen sich auf ein Lager in Mitteldeutschland mit etwa 20.000 Kriegsgefangenen fast aller feindlichen Nationen. Unter diesem bunten Völkergemisch lebe ich seit längerer Zeit als Dolmetscher und gewinn ich hierin in die Psyche der Gefangenen. Alle Kriegsgefangenen leben in gradatim angelegten Lagern, die mit doppeltem Gitterzaun und dazwischen gelegener Sperranlage umgeben waren. Die Bewegungsfreiheit war dabei so gut als möglich gewahrt; ein eingeschränktes Stättenmaß und ein Areal mit etwa 600 Wägen lagen innerhalb des Barackenkomplexes. Die Arbeit gab Gelegenheit zu religiöser Betätigung, für geistige Nahrung und Gestaltung der Internierten war in mannigfaltiger anderer Weise gesorgt. Franzosen und Engländern standen Bibliotheken mit guten Büchern zur Verfügung; die von den deutschen Verbände genehmigten spanischen, englischen und französischen Zeitungen wurden eifrig gelesen, und Berichte über wissenschaftliche Fragen aller Art durften von den Lagerinsassen gehalten werden, natürlich nur unter Aufsicht der deutschen Dolmetscher. Das gleiche galt von Aussehen und Erlernen fremder Sprachen und solchen musikalischer Art. Auch war es den Gefangenen gestattet, Instrumente jeder Art zu spielen, und die Sonntagsmittage gaben Gelegenheiten, ihre Kunst hören zu lassen. Ein Interzellular, sonstige Besuche, Besuche auf telephonischem Gebiet, Unterhaltungen und Gesangsbeiträge bildeten das Programm einer solchen Nachmittagsunterhaltung, deren Erfolg meist für bedächtige Kameraden bestimmt war.

Nehmen wir z. B. das histographische Programm eines solchen Nachmittagskonzertes vom Herbst 1915 zur Hand, so finden wir neben dem von gewisser Zeichnerhand entworfenen Lagerplan auf dem Titelblatt den Vermerk: „Zur Errichtung eines Denkmals auf dem Friedhof der Kriegsgefangenen“. Die Reihenfolge der Darbietungen ist:

1. Orchestre symphonique.
2. A la Marlinque, chanson.
3. Far far away, song.
4. Orchestre symphonique.
5. Where my caravan has rested, song.
6. Orchestre symphonique.
7. La Femme, symphonie en 1 acte de Grenet-Daucourt.
8. When you love a lassie, song.
9. Les Mines de Ganefontaine, Comédie en 2 actes de Tristan Bernard.
10. Orchestre Potpourri.

Im Sommer war für solche Unterhaltungen im Walde eine Bühne errichtet, im Winter dafür ein entsprechender heizbarer Raum zur Verfügung gestellt.

Das Treiben der in Kollaboraten lebenden Kriegsgefangenen regelte sich mittelfristig; Ausrichtungen irgendwelcher Art wurden nach den Kriegsgesetzen streng bestraft. Während des Sommers leistete ein Teil der Internierten Landarbeit oder machte sich in gemeinschaftlichen Unternehmungen amüsiert. Die Lagerinsassen meist angenehm, weil die Sommerzeit des Barackenlebens durch andere Einbrüche in einer neuen Umgebung unterbrochen wurde. Wie den deutschen Soldaten fanden beim Gefangenen täglich der Morgentee und zwei warme Getränke neben einer Portion von 300 Gramm zu. Der Gesundheitszustand war, hauptsächlich durch die Schutzimpfungen und jährlicher sanitärer Maßnahmen (Baden, Desinfektion der Bekleidung usw.) durchgehend gut; Beschwerden und Kranke fanden in den Gefangenenlagern Pflege und Behandlung. In jeder nur möglichen Weise wurde für die wechsellösende Pflege gesorgt. Wunden von ihnen empfingen durchschnittlich drei bis vier Pakete pro Monat aus der Heimat. Der Briefverkehr war durch neutrale Vermittlung auf monatlich vier Postfahrten und zwei Briefe festgelegt.

Pakete und Briefsendungen verrieten manchmal unverhüllt die Wünsche des Abwesenden. Englische Damen lebten mit ihren Liebesbündeln; französische Damen lebten mit ihren Kindern. In Frankreich politisch eifrig tätige Männer forderten Adressen von Kriegsgefangenen aus ihrem Wahlkreis, um wichtige Maßnahmen mit einer gut organisierten und vorbereiteten Kommission für die Wahl in Verbindung bringen zu können. Die Ansätze der aus dem Heimatlande ankommenden Pakete und die Größe der Sendungen waren unbeschreiblich. In den Kantinen konnten die notwendigen Bedarfsartikel billig bezogen werden. Mithilfe war dort günstig beschaffen. Neutrale Zigaretten hatten bei Besichtigungen auch manche Einrichtung lobend hervorzuheben, und oft vernahm man von den Gefangenen selbst eine gewisse Anerkennung.

Neben den geschilderten objektiven Tatsachen nun zu einigen persönlichen Bemerkungen über die Gefangenen selbst. Sie sind, wie ich schon erwähnt, ein buntes Völkergemisch. Es fiel gleich bei den ersten Truppen von Gefangenen auf, daß bei Gruppen, die aus dem Lager kamen oder von der Arbeit heimkehrten, die Engländer meist an der Spitze marschierten, frei aufgerichtet im Gleichschritt mit Gefangenen und als höchste Ehrenfunktion, die Engländer marschierten. Dahinter folgten die gleiche Zahl Franzosen regelmäßig durcheinander, die Hände in den Taschen vergraben, langlos, ohne jegliche Lebensenergie. Auch innerhalb des Lagers benahm sich der Franzose weniger lustig. Die Engländer spielten bei jeder Gelegenheit den geliebten Fußball. Sie übten sich gewiss auch in geistlichen oder anderen Körperübungen nach Art des Systems Müller. Franzosen sah man sehr selten bei solchen Sport, vielmehr machten sie ihren Heim gar nicht wenige Anlagen, sogar um ihre Baracken einen Ziergarten zu bauen und umrandeten ihn mit roten Ziegelfeinden oder Rosenhecken. Was eine Verzierung oder Bemalung zu erreichen war, hatte sie immer ein Franzose gefertigt, nie ein Engländer. Bergegennützig man sich, daß die Franzosen die allgemeine Wehrpflicht haben, so wird es begreiflich erscheinen, daß es unter ihnen an besonders intelligenten und sehr gebildeten Gefangenen nicht fehlt; im Durchschnitt aber stand der englische Soldat keineswegs an Kenntnissen hinter seinen Bundesgenossen zurück.

Die Korrespondenz war ein Zeugnis dafür. Der nachfolgende Text eines Kriegsgefangenenartikels ist ein Beispiel für die Schärfe, die sich bei der Postprüfung ergebend:

„Cher parent, Deux mot pour vous dir que je suis enbonnant et je suis par qui ennes demenne de votre cotet je vous direct que je recu votre Lettre qui males pleis de tout le monde abonstant. Je finit avous anbrasant de loin vous pour la vit. Je voussaur que set dur desse trouver sans retin (?) au sille de vous pouver ruit voutre moit un peux dajants. A. M. M. D. C. à N. F. Pas de Calais.“

Die menschliche Rechtfertigung erlaubte die Prüfung noch weniger als die sehr schlechte Schrift, und oft war nur durch phantastisches Gerede der Inhalt eines Briefes erkennbar. Auch die Korrespondenz von und nach England war manchmal unleserlich. Typisch für den Engländer war es wieder, wenn sich Stellen fanden wie:

„Ich hoffe, daß die Covertmannschaft dieses Jahr den Westfrontspital gewinnen wird, und ich möchte mich Glück dazu!“

Interessant als Beleg für die Zettelwirtschaft in England war die Mitteilung, die ein gefangener Royal-Lieutenant an seinen Bruder nach London schrieb:

„I hope the boys dont go to the collar any more with the bible“ (Ich hoffe, daß die Kameraden nicht mehr mit der Bibel in den Keller hinführen werden.)

Die Französin erzählt mir in der Gefangenschaft lebenden Namen, daß der kleine Jean die ersten Köpfe bekommen habe, und daß der kleine den Vater hätte heimzuführen. Vergleiche wie „Ich langweile mich wie ein Pferd in einer Bibliothek“ oder „Der Krieg schreitet langsam wie ein schmerzhafter Schritt“ (weil ich spannen) sind jedoch überdies und leistungsfähige Schilderungen des Lagerlebens waren nicht gerade häufig, doch mehr in französischen als in englischen Briefen anzutreffen.

Nach der Korrespondenz zu urteilen schickten sich die Deutschen entschieden am wohlsten in der Gefangenschaft; einige schickten ihren Aufenthalt im Lager geradezu als eine Art Sommerfrische. Ihre Fröhlichkeit brachten sie in jedem Schreiben aus, das sich durchgehend mit folgenden Worten eingeleitet wurde: „Gefällt sei Jesus Christus in Christus, Amen. Meine Manuskript usw. Oder „Gefährdet am 15. Juni im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes“. Der Schluss vieler Briefe lautete: „Eine eigene Beschreibung an den Vater, Mutter, Kinder und Anwesende.“

Bei den Franzosen beginnen ähnliche Briefe fast durchgehend mit den Worten: „Je prends la plume dans la main, ou plutôt le crayon, pour vous écrire que je suis en bonne santé, et j'espère que vous êtes de même.“ (Ich nehme die Feder zur Hand, oder vielmehr den Bleistift, um Sie mitzuteilen, daß ich bei guter Gesundheit bin, welches ich auch von Sie hoffe.) Die Engländer schickten fast jeden Brief aus der Heimat mit der traditionellen Widerricht:

„Just a few lines to write you...“ (Nur ein paar Zeilen, um Dir mitzuteilen...)

Ein, die dann gleich hinterher durch einen sehr langen Brief folgen gestrichelt wurde. Der englische Kriegsgefangene schrieb kürzer und mehr lakisch, der Franzose umständlich aber phantastisch. Die Arbeitsfreudigkeit war unter den Deutschen am größten, bei den Engländern größer als bei den Franzosen. Auch die Ordnung war leichter unter den Engländern aufrechtzuerhalten als unter den Franzosen einseitig der Belgier, die als Willkür dem französischen Soldatenpomp ziemlich gleichkam. Auf dem Gefangenen, die wegen Raubens während des einmal in der Woche stattfindenden Appells bestraft werden mußten, kamen mindestens vier Franzosen.

Neben den genannten Kriegsgefangenen waren noch einige Araber, Algerier und Neger zu nennen, mit denen nur eine mittelbare Verbindung möglich war, die aber das bunte Bild des Lagerlebens abwechselnd bereicherte. So bildeten sich in der ersten Zeit um die im Abendlande lebenden Marokkaner, jeholmal ganze Gruppen von Zuhörern, die den Ausbruch des Kriegs als die Franzosen lächerlich, den Araber als unglücklich, die Neger als die Engländer am größten, bei den Engländern größer als bei den Franzosen. Auch die Ordnung war leichter unter den Engländern aufrechtzuerhalten als unter den Franzosen einseitig der Belgier, die als Willkür dem französischen Soldatenpomp ziemlich gleichkam. Auf dem Gefangenen, die wegen Raubens während des einmal in der Woche stattfindenden Appells bestraft werden mußten, kamen mindestens vier Franzosen.

Nachdem er gelacht, nahm er kurz entschlossen die Pfeife aus dem Munde und seine lakonische Antwort war: „A great bluff!“ Morning, Sir...“

Die Kriegsgefangenen werden nachteiligsten erstunken sein, wenn sie einmal aus der Enge der Internierung nach den Grenzen gebracht werden. Auf diesen Augenblick bauen alle ihre Hoffnung auf, und der Abbruch oder die Enttäuschung und schriftliche Mitteilungen war immer wieder die Sehnsucht nach dem Frieden, der ihnen das kostbarste Gut wiedergeben soll, das man ihnen in keiner Weise ersetzen kann: die Freiheit!

# Letzte Nachrichten

• Wie wir hören, ist Kardinal Sartmann in Berlin eingetroffen.

• Sumpferdins Sohn, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfte, wurde schwer verwundet und ist nach dem Lazarett in Unterzucker gebracht worden.

1. Sofia, 11. Dezember. (Privat-Telegramm.) Wie die „Bulgarsche Gabelzeitung“ mitteilt, hat Ferdinand an dem seit gestern hier weilenden preussischen Generalleutnant v. Franke heute in Ludwig empfangen. Der Militärattaché, Oberstleutnant v. Masson, trifft Ende der Woche aus dem Hauptquartier, wohin er sich vor vierzehn Tagen begeben hat, wieder in Sofia ein.

Athen, 10. Dezember. Die britische Gelandtschaft veröffentlicht eine Note von Athen, die auf See besichtigt an dem 10. Dezember, und über die ein Pflanzengeld entscheidet, wenn nicht Konsultationsbedingungen nachweisen, daß sie nicht feindlicher Herkunft sind.

# Der Eindruck der englischen Niederlagen in Indien

Telegramm unseres Korrespondenten.

Calcutta, 11. Dezember.

Ein soeben aus Indien eingetroffener Reisender schildert den tiefen Eindruck, den die englischen Niederlagen in Indien hervorruft. Vertuschungsversuche seien vergeblich. Insbesondere bei den Hindus habe das englische Prestige schwer gelitten. Den Augenblick fanden in Kalkutta Klatschreden gegen Postleutnant Smith, doch sei in Verbindung von einer größeren Erhebung gegen die Engländer noch nichts zu bemerken, obgleich die gebildeten Hindus ihr mögliches tun, die Massen mitzureizen. Aus Amerika, wo eine indische Geheimorganisation besteht, seien zwei Schiffe mit Waffen und Munition eingetroffen. Gines sei in der Bai von Bengalen von den Engländern versenkt worden; das andere aber konnte die Ladung ausführen. Infolge des Ausfuhrverbotes seien zahlreiche Gebirge des Landes ruiniert. An Stelle des deutschen Handels begänne mittlerweile japanische Handel, der die gleichen Waren wie früher Deutsch-

land auf den Markt bringe. Indien zu erobern. Bedenklich scheine die Lage in Nordben, wo nach allen Angaben Menchikoff und Rabat in Aufbruch sei. Auch habe es sich um die Abhängigkeit über Ereignisse, doch ließen die großen Truppenbewegungen nach dem Norden auf Schlimmes schließen. Der Vizekönig habe geäußert, wenn es gelänge, den Ghit von Afghanistan bis zur Endigung des europäischen Krieges in Schach zu halten, werde England nachher leicht mit Afghanistan fertig werden.

# Drei Regimenter der Alliierten von den Bulgaren aufgetrieben.

(Telegramm.)

Sofia, 10. Dezember. (W. T. B.)

Wiltlicher Bericht vom 8. Dezember. Die Verfolgung der englisch-französischen Truppen hält auf den beiden Ufern des Barbar und des Flusses Kistorina gegen Godevina hin an. Unsere Truppen haben im Laufe dieses Tages wichtige Ergebnisse erzielt. Nach der schon gemeldeten Niederlage der französischen Bataillone bei Petrovo am 6. Dezember zogen die Franzosen in der Umgebung von Petrovo einen Teil ihrer Truppen zusammen, die sich aus der Richtung Zemit-Sapu in Richtung auf Petrovo heranzogen. Heute früh um 7 Uhr wurde der Kampf auf der Front Petrovo - Mirova wieder aufgenommen. Nach einem unglücklichen Sturmangriff bemächtigten sich unsere Abteilungen mehrerer hintereinanderfolgender feiner Höhenstellungen und waren die Franzosen gegen den Barbar zurück, welche ihre Stellungen preisgaben, die Nacht ergriffen und Tote und Gefangene zurückließen, die den 45., 188. und 284. französischen Infanterieregimenten angehören. Nur 1500 französische Abteilungen gelang es, sich in dem Wäldchen zu retten. Unsere Kolonne, die durch die Schlacht des Barbar vorwärts, warf die Nachhut der Franzosen bei dem Dorfe Aljura zurück, folgte sodann dem Feind auf den Bergen bis zum Dorfe Pavlovo, erbeutete dabei zwei Maschinengewehre und machte 100 Mann zu Gefangenen. Viele Franzosen sind in den Bergen gestirbt. Die Kolonne, die auf dem linken Barbarufer vorrückt, griff abermals bei der Wändung des Dolna-Moda-Flusses feindliche Stellungen des Feindes an, die die Franzosen mit zahlreichen Verwundungen und viel Drahtversetzen hart eingeengt hatten. Die Franzosen griffen in Verwirrung und begannen einen sehr ungeordneten Rückzug in Richtung von Gradevo. Unsere Truppen folgten dicht auf und begannen mit ihnen einen furchtbaren Straßenkampf in Gradevo zu schlagen. Die Franzosen wurden schließlich um 4½ Uhr morgens aus Gradevo vertrieben und auf Petrovo in vorläufiger Unordnung und unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener zurückgeworfen. Die Zahl derer ist geringer, weil es zweimal zu Bajonettangriffen kam. Die Toten und Gefangenen gehörten den 84., 371. und 372. französischen Infanterieregimentern an. Unsere Abteilungen verfolgten die englisch-französischen Truppen bislich Kistorina auf Petrovo zurück und Balanovo. Nach einem hartnäckigen Kampf, der den ganzen Tag fortdauerte, gelang es unseren Truppen, sich der sehr starken englisch-französischen Stellung auf der Ebene Protan-Memist-Kojant bei Petrovo zu bemächtigen. Die Engländer und Franzosen hatten diese Stellung seit dem ersten Tage ihrer Ausweisung in Saloniki besetzt und hatten daher eine Verteidigungslinie ersten Ranges gemacht. Wir machten dort 400 Engländer zu Gefangenen und erbeuteten zehn englische Geschütze mit ihren Munitionswagen. Die gefangenen und toten Franzosen tragen als Regimentsnummern die der 175. und 176. Infanterieregimenter und einige unter ihnen die des zweiten Zuavenregiments. Die englisch-französischen Truppen befinden sich in schleunigen Rückzug südlich der Linie Petrovo-Balanovo jenseits des Kistorina. In diesem Abschnitt der Front haben die Engländer und Franzosen außerordentlich schwere Verluste erlitten an Toten sowie Verwundeten, die sie in der Gasse ihres Rückzuges nicht mitnehmen konnten. Die Kämpfe dauern noch an.

# Der amtliche französische Bericht über die Niederlage in Mazedonien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 11. Dezember.

Die Lage in Mazedonien war heute im griechischen Ministerium Gegenstand eingehender Beratungen. Die griechische Regierung hat bisher noch keine Mitteilung der Zentrale gemacht über die Frage, ob die Verbündeten bis ins griechische Gebiet verfolgt werden, oder ob Mazedonien in der Kriegsschuldung werden, ebenso nicht über die Frage, ob in Aetolien ein verklärtes Lager eingerichtet wird. Jedenfalls wird die griechische Regierung ihr mögliches tun, um die Gefahr von Einfällen in Griechisch-Mazedonien vom Norden her zu vermeiden.

# Die Lage in Griechisch-Mazedonien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 11. Dezember.

Die Lage in Mazedonien war heute im griechischen Ministerium Gegenstand eingehender Beratungen. Die griechische Regierung hat bisher noch keine Mitteilung der Zentrale gemacht über die Frage, ob die Verbündeten bis ins griechische Gebiet verfolgt werden, oder ob Mazedonien in der Kriegsschuldung werden, ebenso nicht über die Frage, ob in Aetolien ein verklärtes Lager eingerichtet wird. Jedenfalls wird die griechische Regierung ihr mögliches tun, um die Gefahr von Einfällen in Griechisch-Mazedonien vom Norden her zu vermeiden.

# Der amtliche französische Bericht über die Niederlage in Mazedonien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 11. Dezember.

Der amtliche französische Bericht von der Orientarmee besagt: Nachdem wir errieten, dass die angeführte Verbindung mit dem rechten feindlichen Flügel nicht mehr möglich war, entschloß sich die Oberleitung, die vorgegebenen, von unseren Truppen besetzten Stellungen an der Gerna bei Ristolac zu räumen. Die aufeinanderfolgenden Abzugsbewegungen wurden ohne große Schwierigkeit in Ordnung ausgeführt, obwohl die Bulgaren es mehrmals angriffen. Nach der völligen Räumung am 8. und 9. Dezember, in denen die Bulgaren zu niedergeworfen wurden und schwere Verluste erlitten, haben wir eine neue Front eingenommen, die unglücklich dem Laufe der Wofol folgt und sich an die Stellung der britischen Truppen anschließt.

Beamtliche Redaktionen: für Soloth, Bern, Zürich, Genève, Paris und London. Druck: für das Ministerium der Kriegsmarine, Paris. Druck: für die Presse, Paris. Druck: für die Presse, Paris. Druck: für die Presse, Paris.

Sonnabend, den 11. Dezember 1916 (Wien)

Ausländisches Schweinefleisch.

Am Freitag morgen erließen der Ministerialrat, der den Verkauf von ausländischem Schweinefleisch zu einem höheren Preise als dem Höchstpreise von 1 Mark 40 Pfennig pro Pfund regelt...

Der Kuftrieb von Schweinen am heutigen Mittwoch betrug 5800 Stück. Am letzten Sonnabend waren es 5336 Stück gewesen; es ist also eine Steigerung von rund 500 Schweinen zu verzeichnen.

Die neuen Höchstpreise für Gemüse, die, wie bekannt, am 13. d. M. in Kraft treten sollten, werden, wie wir an zuverlässiger Stelle hören, erst am 1. Januar eingeführt werden.

Generalfeldmarschall Radenfen an Oberbürgermeister Wermuth.

Auf das Begrüßungstelegramm, das die geehrte Vereinnung der Reichsboten in den Mitteilungen der Vereinnung, Generalfeldmarschall v. Radenfen gerichtet hat, ist heute mittig dem Berliner Oberbürgermeister Wermuth nachfolgendes Telegramm eingetroffen:

Die Verwendung der Weihnachtspakete.

Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahr an jedermann das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Pakete rasch in den letzten Tagen vor dem feste zu spät zusammenzurufen. Bei dem außerordentlichen Anstößen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die wesentlichen Beförderungsmittel einzufüllen und namentlich auf weite Entfernungen zu übernehmen, wenn die Pakete zu spät eingetroffen werden.

für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland gestattet.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist, wie uns ein Privat-Telegramm aus Weimar meldet, aus dem Kreise zurückgekehrt und hat die Landesregierung, die während seiner Abwesenheit die Großherzogin geführt hat, wieder übernommen.

Das Ergebnis der drei Kierlage des roten Kreuzes von Berlin am 3., 4. und 5. Dezember, das als zufriedenstellend bezeichnet werden kann, ist ein großer Teil der Gelder wurde durch die Kierlagen in Mägen zum Aufgebracht.

Die neuen Millionenforderungen, die der Magistrat der Stadt Schöneberg an die Stadterwerbsunternehmung gerichtet hat, werden, wie wir hören, auch diesmal von der Stadterwerbsunternehmung nicht bewilligt werden.

Wahmehmen gegen Lohnrückkehr. Das Kriegsbefehlshabersamt des Großen Gefechtes leit mit, daß für Wahlen von Militärbediensteten in den letzten Arbeiter, das heißt die ausführende Hand mindestens 4,20 Mark für das Duzend zu zahlen sind.

Einfluß der Heilquellen Lage auf die Wochenmärkte. Der Magistrat der Stadt Schöneberg hat die Stadterwerbsunternehmung eine Vorlage gegeben, welche die Stadterwerbsunternehmung auf den Verkauf neuer erdölen Wochenmärkte auf dem Rudolph-Wilde-Platz fordert.

Die Steuerveranlagungen für 1916. Die Gemeindebehörden Groß-Berlins bringen zur Kenntnis, daß die Steuerveranlagungsformulare für das Jahr 1916 in den nächsten Tagen den Einwohnern zugestellt werden.

Einbruch in ein Militäranstaltungsgeheimnis. 10000 Mark bares Geld erbeuteten Geldkassendiebstahl, die in der vergangenen Nacht einen Einbruch in das Militäranstaltungsgeheimnis von Mohr u. Speyer in der Jägerstraße ausführten.

Selbstmord im Hotel. Eine unbegreifliche Einbildung hat den 57-jährigen Vater Feiler in der Nacht getrieben. Der Feiler, der an der Wohnung ein Rittergut besaß, war vor einigen Tagen mit seiner Familie nach Berlin gekommen und hatte in einem Hotel in der Reichardtstraße eine Wohnung genommen.

Arbeitsvermittlung. Für das Gardebandurnatallion Heiberg werden folgende garnisonfähigen Mannschaften, die im 2. Gardebataillon einbezogen sind, am 12. d. M. in der Wohnung des Gardebataillons Berlin, Stalder Straße 51.

Keine Notizen. Der 400 Mitglieder zählende Bund der Reichs-Adoptierten in Berlin, Gieselerstraße 20, sucht für seine Abteilung, Adoption und Erziehung, Mittelungen

von Adressen von Offizieren und -weibern, deren Erziehung der Eltern und Hinterbliebenen finanzielle Schwierigkeiten bereiten, da zahlreiche Angebote wohlhabender Familien zur kostenlosen Erziehung solcher Kinder vorliegen.

Geschwister unter Mordanklage.

Der Frauennord bei Boizenburg. (Telegraphischer Bericht für das Berliner Tageblatt.)

An der Verhandlung gegen den Kaufmann Heinrich Kallies und seine Schwester, die Wittib Margareta Kallies, wegen Ermordung der Berliner Schauspielerin Martha Thies wurde mit der Vernehmung des Zeugen, Rechtsanwalt Dr. Eise-Gamburg, der den Anwalt der Frau Thies in der Ehestandslage war, fortgesetzt.

Rechnung für die Ehestandslage.

Zeuge: Das hängt so zusammen, daß die Rechnung vom mir an Frau Thies ging, ohne daß ich ahnte, daß sie für mich die Ehestandslage haben sollte. Ich habe mich nicht um die Ehestandslage bei mir eingekauft. Es stimmte bis zu dem Augenblicke, daß die Ehestandslage von Frau Thies selbst. Wert. M. Thies hat mir die Rechnung gegeben, daß ich mich nicht um die Ehestandslage bei mir eingekauft. Es stimmte bis zu dem Augenblicke, daß die Ehestandslage von Frau Thies selbst.

Ein Zeuge betonte, daß er am 19. Juni Heinrich Kallies und seine Schwester Margareta Kallies nach Boizenburg gebracht habe. Die Schwester Kallies handelte während des Aufenthalts auf, um, wie er sagte, an Schwester Olga zu telefonieren.

Das Nachleben Hamburgs.

Es erschienen als Zeugen eine Reihe junger Damen, Bekanntschaften des Angeklagten Heinrich Kallies. Wie der Vorsitzende Oberlandesgerichtsrat Gerhardt hervorhob, soll der Angeklagte besondere Beziehungen zu diesen Damen gehabt haben, ohne sie sich selbst für gut gefunden zu haben, mit denen er sich zeigte, immer sehr elegant angezogen waren.



# Handels-Zeitung des Berliner Handels-Verlages.

Nummer 633.

Berlin, Sonnabend, 11. Dezember 1915.

Abend-Ausgabe.

## Fragen der Preisgestaltung.

Von Dr. Felix Pinner.

In vielen Geschäftsberichten der letzten Zeit konnte man bewegliche Klagen über die ständig steigenden Kosten für Rohstoffe und Materialien, die zunehmenden Arbeiter- und Transportschwierigkeiten lesen, die in Verbindung mit der notwendig gewordenen Einschränkung der Betriebe zu einer ganz ausserordentlichen Erhöhung der Selbstkosten geführt hätte. Wenn man sich dann durch diese langen Schilderungen der Geschäftsberichte hindurch gewunden hätte, müsste man in manchen Fällen, und zwar auch in solchen, in denen es sich um keine direkten Kundschaften handelte, zum Schluss die überraschende Feststellung machen, dass die Überschüsse und auch die Dividenden solcher Unternehmungen nicht, wie man doch eigentlich erwarten müsste, zurückgegangen waren, sondern womöglich noch eine beträchtliche Steigerung in dieser Hinsicht die Abschlüsse der Brauereien. Wenn man sich in Gedanken zurückverfolgt, wie sehr die Brauereien im Laufe des letzten Geschäftsjahres über die Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung geklagt hatten, wie sie sich gegen die im Interesse wichtigerer Fragen der Volksernährung notwendig gewordenen Einschränkungen des Malzverbrauchs auf 90 pCt. der Mengen, normale Jahre gestraubt hatten, so musste man eigentlich erwarten, dass die Abschlüsse der Brauereien ein ziemlich ungünstiges Bild bieten würden. Es hatte allerdings bald nach der vom Bundesrat verfügten Einschränkung des Malzverbrauchs ein schwunghafter Handel in Malzkontingenzen eingesetzt, und namentlich die kapitalkräftigen und leistungsfähigeren Brauereien hatten ihren eigenen, durch den Erwerb von Malzkontingenzen kleinerer und weniger gut fundierter Brauereien zu heben gesucht und bis zu einem gewissen Grade auch zu heben vermocht. Diese Malzkontingenzen mussten aber — ebenso wie das kontingentsfreie ausländische Malz — recht teuer bezahlt werden, und so konnte man annehmen, dass die Gewinne der Brauereien aus den Biermengen, die nicht aus den eigenen Malzkontingenzen hergestellt wurden, nur sehr mässig sein würden. Nichtsdestoweniger sind die Gesamtergebnisse der meisten grossen Brauereien nicht nur zufriedenstellend, sondern zum grössten Teil sogar sehr günstig ausgefallen, und die Brauereien konnten ihre Dividenden nach den im Vorjahr die höchsten, meist in privaten oder öffentlichen Herabsetzungen wieder auf den Stand normaler Jahre erhöhen. Die Gewinne konnten zum Teil sogar noch darüber hinaus gesteigert werden.

Wie soll man sich nun diesen Widerspruch zwischen den anfänglichen Klagen der Brauereien und den verhältnismässig sehr günstigen Jahresresultaten erklären? — Die Antwort darauf ist nicht ganz einfach. Zunächst einmal ist zu berücksichtigen, dass die öffentlichen in wesentlichen nur die Erträge der Brauerei-Aktiengesellschaften, also der grossen und leistungsfähigen Unternehmungen, zu Gesicht bekommt, die zum wesentlichen Teil in der Lage waren, ihren Absatz durch Kontingentszukauf und Erwerb ausländischen Malzes zu erhöhen. Die Abschlüsse der kleineren, meist in privaten Händen befindlichen Betriebe, die Kontingentsbesitzer nicht waren, sondern im Gegenteil abgegeben und infolgedessen wahrscheinlich schlechter gearbeitet haben, werden nicht bekanntgegeben, und infolgedessen ist das Bild, das in der Öffentlichkeit von den Brauereierträgen ersichtlich wird, keineswegs erschöpfend. Trotzdem hätten aber auch die grossen Aktienunternehmungen nicht so günstig abschneiden können, wenn ihnen nicht zwei Umstände zu Hilfe gekommen wären. Einmal waren die Brauereien gerade dadurch, dass sie in der ersten Zeit des Krieges so ausserordentlich stark auf die für sie erschwerenden Fabrikations- und Absatzbedingungen hinwiesen, in der Lage, recht anscheinliche Preissteigerungen durchzusetzen. Dies wurde ihnen wiederum dadurch erleichtert, dass sie sich in den meisten Bezirken infolge der Brausteuergesetzgebung des Jahres 1909 zu gut funktionierenden Preisvereinigungen zusammengeschlossen hatten, dass ferner die Abnehmerkreise, nämlich in erster Linie die Gastwirte, durch Darlehensgewährungen usw. in eine starke Abhängigkeit von den Brauereien gekommen waren und infolgedessen diesen Preissteigerungen keine erfolgreiche Opposition entgegenzusetzen konnten. Der zweite Umstand, der den Brauereien zu Hilfe kam, bestand darin, dass sie zum grossen Teil noch alte Vorräte, die in relativ niedrigen Preisen erworben und in früheren Bilanzen durch innere Abschreibungen in ihrem Buchwert noch weiter ermässigt worden waren, in das Kriegsgeschäftsjahr mit hinüber nehmen konnten. Ganz besonders in dem am 30. September 1914 abgelaufenen Geschäftsjahr waren derartige stille Rücklagen geschaffen worden, und zwar mit Recht, da ja die Brauereien nicht wussten, wie sich für sie die Verhältnisse in der Kriegszeit gestalten würden. Es ergab sich nunmehr für die Brauereien die Situation, dass sie Rohstoffvorräte aus der Vergangenheit zu sehr niedrigen Preisen zur Verfügung hatten, dass sie aber trotzdem mit einem Schein von Recht in der Lage waren, unter Hinweis auf die im Krieg eingetretene wesentliche Verteuerung der Rohmaterialien entsprechende Erhöhungen der Bierpreise vorzunehmen. Unseres Erachtens liegt, wie das ja auch manche Brauereien zugeben haben, in dieser Differenz zwischen dem Buchwert der alten Vorräte und der Zugrundlegung der neuen Rohstoffpreise für die Preiskalkulation des fertigen Bieres die eigentliche Quelle für die verhältnismässig hohen Brauereigewinne. Es fragt sich nun, ob und inwieweit eine derartige Verfahrensweise alter Vorräte berechtigt ist. Dabei wird man folgende Unterscheidung im Auge fassen. Die Abschreibungen innerer Art, die Brauereien auf ihre vor dem Krieg erworbenen Vorräte usw. gemacht haben, können nicht als Argument gegen die Notwendigkeit oder Berechtigung von Preissteigerungen angeführt werden, denn diese Rücklagen haben die Brauereien nicht vorgenommen, um aussenstehenden Kreisen, also insbesondere ihren Abnehmern und Schwankungen niedriger Bierpreise zu erwehren, sondern um den zukünftigen Gewinn ausgleichen zu können. Die Dividendenerhöhungen, die sie jetzt mit Hilfe dieser inneren Rücklagen ermöglichen, sind mit Dividendeneinschränkungen in früheren Jahren erkauft worden. Ganz etwas anderes ist es dagegen mit niedrigeren Einkaufspreisen, die den Brauereien

vor dem Kriege eine Aufsammlung grosserer Bestände mit verhältnismässig geringen Kosten ermöglicht haben. Solange eine Brauerei noch derartige billige Vorräte auf Lager hat, ist sie unseres Erachtens nicht berechtigt, bei der Kalkulation ihrer Bierverkaufspreise höhere Rohstoffpreise zugrunde zu legen, nur weil der gegenwärtige Marktpreis, den sie ja aber in Wirklichkeit nicht anzulegen braucht, höher geworden ist. Dadurch würde sie nicht mehr eine stille Reserve heranziehen, sondern sie würde einen richtigen Konjunkturgewinn erzielen und Konjunkturgewinne sollen ja bekanntlich im Kriege vermieden werden. Man wird uns vielleicht den Einwand entgegenhalten, dass die Brauereien, wogegen sie für die gegenwärtige Produktion noch Vorräte zu niedrigeren Preisen hatten, doch genötigt sind, für die zukünftige Produktion Vorräte zu den hohen Preisen einzukaufen. Damit kann aber doch nur eine zukünftige Preissteigerung oder die Ankündigung einer solchen begründet werden, die erst in dem Augenblick in Kraft zu treten hätte, in dem die Brauereien mit der Verarbeitung der teuren Rohstoffe beginnen. — Berücksichtigt man weiter, dass bei Preissteigerungen für Fabrikate die preisverteuernden Faktoren der Fabrikation stets eher etwas zu reichlich als zu knapp kalkuliert werden, so versteht man vollkommen, dass sich der Widerspruch zwischen den Klagen des Brauereiwesens und den jetztigen überraschend guten Erträgen auflöst. Ob dies allerdings auch in Zukunft immer der Fall sein wird, ist eine andere Frage, da die zu niedrigen Preisen eingekauften Vorräte der Brauereien in den allermeisten Fällen jetzt vollständig aufgebraucht sein werden, wogegen stille Reserven angesichts der gegenwärtigen ungünstigen Aussichten zweifellos auch jetzt noch reichlich in das neue Geschäftsjahr mit hinübergenommen worden sein dürften. Es wird sich hier aber vielleicht wieder einmal mit einer kleinen Variante die Wahrheit des alten Sprichworts erweisen: „Wer einmal übertreibt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht“. Bei ihren neuen Preissteigerungsplänen werden es die Brauereiverbände — wie bereits die Vorgänge in München und Kassel zeigen — nicht so leicht haben, wie bei den früheren.

Wenn ich die Preispolitik der Brauereien in Vorschledem eingehend besprochen habe, so ist dies nicht deswegen geschehen, weil es sich hier etwa um besonders krasse Auswüchse eines konsumschädlichen Verhaltens handelt (es wird vielleicht sogar Leute geben, die hohe Bierpreise für heilsam halten, da sie nach ihrer Ansicht den Bierkonsum zugunsten wichtigerer Nahrungsmittel einschränken können), sondern weil sich in diesem Falle besonders klar das Beispiel einer dem Kaufmannschreiben in Fleisch und Blut eingegangenen und darum wohl auch guldigen Kalkulationsmethode nachweisen lässt, die ja in Friedenskonjunkturen vielleicht statthaft sein mag, in Kriegzeiten unseres Dafhaltens aber nicht angewandt werden dürfte. Nutzt jedes Gewerbe seine unter Friedensbedingungen hergestellten oder gekauften Vorräte zu Kriegszwecken aus, schlägt jede Zwischenhand, durch die eine Ware geht, theoretisch, ein solches Risiko auszuscheiden, einen etwa zu reichlich berechneten Spesenbetrag zu, so müssen sich — ohne dass bei irgend einer der am Umlauf beteiligten Stellen eine wucherische Absicht vorhanden zu sein braucht — schliesslich Preise ergeben, die objektiv betrachtet einen wucherischen Eindruck machen. Derartige Kalkulationsmethoden sind nun nicht allein in der Brauerei, sondern in nahezu allen anderen Gewerben und Industrie angewandt worden, sondern auch in anderen Gewerben, und in manchen sind in wesentlich stärkerer Masse. Aus vielen Geschäftsberichten und Bilanzen industrieller Unternehmungen lässt sich der sichere Nachweis führen, dass die Kriegsgewinne nicht oder so sehr aus der häufig stark verringerten Produktion des Berichtsjahres, sondern aus der Wertsteigerung der Vorräte, manchmal vorher direkt minderwertig gewordenen Vorräte stammen. Man frage einmal bei den Siegern in der Hochfinanz, wie es zu den hohen Gewinnen in der Mangangewinnung aus den alten, früher nur als störend empfundenen Erzhalten erzielen konnten, man denke an die vor dem Kriege direkt als verhältnismässig betrachteten Zinnvorräte von Ohles Erben! — Diese Gewinne haben die Gesellschaften unbedenklich mitgenommen, sie haben auch die manchmal sehr beträchtliche Verringerung der Handlungskosten in der Hochfinanz, Propaganda- und Reklameausgaben, die der Übergang zum Kriegsgeschäft mit sich brachte, stillschweigend verbrüht, und sich trotzdem für berechtigt gehalten, die Steigerung der Betriebsausgaben voll auf die Verkaufspreise zu schlagen. Sofern es sich dabei um direkte Kriegslieferungen handelte, mochte dies in der ersten Zeit noch angehen, in der die Forderungen nach angemessener Preisgestaltung hinter der Notwendigkeit zurückstehen musste, möglichst viele Betriebe zur schnellen Umstellung für die Kriegsmaterialherstellung durch vorteilhafte Preise anzureizen. Nicht zu recht fertigen war eine derartige Methode aber, sobald es sich um Gegenstände des bürgerlichen Verbrauchs, besonders um Nahrungsmittel handelte. Denkt man zum Beispiel an die für die Weiterexistenz des Zuckerwesens unbedingt notwendigen Mindestforderungen, die seitens der Zuckerfabriken ursprünglich aufgestellt worden waren, und vergleicht sie mit den Riessendividenden, die diese Gesellschaften nachher ausschütten konnten, so bleibt derartigen industriellen Interessentenrechnungen gegenüber für alle Zukunft schärfste Skepsis geboten. Dies umso mehr, als nicht nur Beispiele für die Uebergewinne besonders reichlicher Kalkulationen, sondern auch Gegenbeispiele dafür zur Verfügung stehen, dass bei einer Ermässigung ursprünglich geplanter Preissteigerungen, dennoch von einer Industrie noch recht ansehnliche Gewinne erzielt werden können. Dies war zum Beispiel bei der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie der Fall, die bekanntlich durch das Eingreifen des preussischen Handelsministers veranlasst wurde, mehr als die Hälfte der für ihr beabsichtigten Preissteigerung fallen zu lassen.

Frägt man danach, wie es kommt, dass gegenwärtig der übliche und angemessene Aufschlag auf die Selbstkosten, der in normalen Zeiten nicht ausnahmslos, aber doch meistens der Preisbildung bestimmt, oft ganz beträchtlich überschritten werden kann, so muss man zu dem Ergebnis kommen: dass normale Verhältnis von Angebot und Nachfrage, das unter Friedensverhältnissen stets entweder in einem, wenn auch manchmal nur geringen, Uebervogegen des Angebots besteht oder doch im Falle zeitweiligen Uebervogegen der Nachfrage nach einiger Frist durch das Hinströmen der produktiven Kräfte zu den überbegehrten Artikeln immer wieder zum Uebervogegen des Angebots zurückgeführt werden muss, ist für die Dauer des Krieges im allgemeinen in ein unausgleichbares Uebervogegen der Nachfrage umgewandelt. Dass trotz gleichbleibender Produktionskosten — nur infolge Steigerung der Nachfrage Preissteigerungen durchgeführt werden können, zeigt zum Beispiel

die einfache Tatsache, dass an den sogenannten fleischlosen Tagen hohen Preis für Gemüse, Fische usw. verlangt und gezahlt worden als an den übrigen Tagen. Mit einer mechanischen Begrenzung der absoluten Preishöhe durch den Staat, also mit der Festsetzung von Höchstpreisen, kann den Willkürlichkeiten einer derartigen sachlich unmotivierten Preisbildung nicht immer eine Grenze gesetzt werden, solange ein Zurückhalten von Waren, ein Ausweichen von Rohstoffen auf andere frei geliebene Produktionsgebiete nicht verhindert, solange der Import durch ihm zu niedrig scheinende Preisnormen von den Landes- oder Bezirksgrenzen abgeschreckt werden kann. Gerade hier liegen die schwierigsten Probleme, mit denen sich namentlich unsere Nahrungsmittelversorgung augenblicklich abzumühen hat. Sie sind nicht auf einen Schlag zu lösen, aber bedauerlich ist es, dass sie oft zu spät in Angriff genommen wurden. In jedem Falle ist das eine unwiderleglich klar geworden: Sofern die Produktion einer Ware durch die behördlichen Massnahmen nicht an den Wurzeln erfasst und reguliert werden kann, ist es nicht damit getan, Höchstpreise für ihren Absatz einzuführen, sondern die Höchstpreise müssen zusammen mit den entsprechenden Beschlüssen und Beziehungen abgestimmt, zu einem lückenlosen System ausgebaut werden.

## Handel und Verkehr.

\* Die Viktoria-Brauerei Akt.-Ges. in Berlin erzielte im Geschäftsjahr 1914/15 ein Rohergebnis von 670 203 M. gegen 692 683 M. i. V. Wenigstens somit der Gesamtertrag hinter dem des Vorjahres etwas zurückliegend, sind die Gewinne auf 544 757 M. auf 574 164 M. gestiegen. Dagegen sind die Einnahmen aus Pachten, Zinsen und Mieten von 85 177 M. auf 67 201 M. zurückgegangen, und ein Kursgewinn auf Effekten (i. V. 34 445 M.) wird diesmal naturgemäss nicht ausgewiesen. Die allgemeinen Kosten haben sich von 328 020 auf 240 236 M., die Hypothekenzinsen von 35 544 M. auf 30 500 M. ermässigt. Auch die Abschreibungen auf Anlagen sind von 139 315 M. auf 92 064 M. verringert worden. Dies ist, abgesehen von der Ermässigung der einzelnen Kostenposten, die im Vorjahre auf den Vorräten und Rückstellungen auf Ausstenden diesmal nur in Höhe von 16 211 Mark gegen 60 000 M. i. V. voranschlugen, der Erfolg, ergibt sich solcher von 240 321 M. gegen 128 802 M. i. V. Wie wir schon meldeten, wird die Erhöhung der Dividende von 3 pCt. = 81 000 M. auf 6 pCt. = 162 000 M. vorgeschlagen. Die Talonreserve beträgt wieder 4000 M., ein neu gebildeter Kriegsunterstützungsfonds 15 000 M. Die Tantieme der Direktion wird von 8755 M. auf 16 025 M., die für den Aufsichtsrat von 6000 auf 9667 Mark erhöht. Auf neue Rechnung werden 33 628 M. (29 017) vorgelagert.

In Geschäftsbericht begründet die Verwaltung das gelesene Ergebnis mit den in ihrem Besitz befindlichen grossen und niedrig zu Buch stehenden Beständen an Malz, die sie der Notwendigkeit überhoben, die hieraus zu gewinnenden Gersten anzuschaffen und es ist sogar ein Schluss des Geschäftsjahres gestattet, einen Tausend Zentner Malz mit erheblichem Nutzen abzusetzen. Die Malzpreise der Gesellschaft wurde andererseits mitzubringen verwendet.

In der Bilanz erscheinen u. a. Vorräte mit 139 730 M. (463 139), Bankguthaben und Depositen mit 475 212 M. (278 736) sowie Hypotheken und Darlehen mit 338 631 M. (444 121). Die Bilanz macht die Verwaltung die folgenden Mitteilungen: „Das neue Geschäftsjahr weist Gerstenpreise auf, die mehr als doppelt so hoch sind, wie in den normalen Zeiten gezahlt. Hoffen ist es das billiger als im Vorjahre. Alle übrigen Betriebsmittel sind gleichfalls weiter stark gestiegen. Von ausschlaggebender Wichtigkeit wird es sein, ob die diesjährige Gerstenernte den Brauereien gestattet wird, ihren Bedarf bis zur Höhe der Ökoproduktion voll zu decken.“

\* Baugeschlossbrauerei Akt.-Ges. in Berlin. In der heutigen Generalversammlung wurde der Rechnungsabschluss genehmigt und die sofort zahlbare Dividende auf 18 pCt. (wie im Vorjahre) festgesetzt. Zum Geschäftsbericht bemerkte die Verwaltung, sie habe im absichtlich kurz gehalten nach dem anderen Unternehmungen des Geschäftsjahres sich eingehend über die Verhältnisse im Baugewerbe ausgesprochen haben. Ueber die Aussichten für das neue Geschäftsjahr lasse sich irgend etwas Bestimmtes nicht sagen, da die weiten Entwicklungen davon abhängen, welche Gerste- und Malzpreisen der Brauerei zugebilligt werden. Für die stark verteuerten Produktionskosten böten die erhöhten Bierpreise „kein sehr glänzendes Äquivalent“.

\* Das Bürgerliche Brauhaus München erzielte in 1914/15 Berichtswache vom 3. bis 9. November 3 (1913/14: 2 043 331). Der nach Abzug der Ausgaben und Abschreibungen verbleibende Ueberschuss beträgt einschliesslich eines Gewinnvortrags 1 077 887 (937 888) M. In der Bilanz hat die Gesellschaft wieder 4 pCt. nimmt 130 000 M. in Anspruch. 100 000 M. werden der Kriegreserve wieder zugeführt, ferner u. a. 211 446 (199 400) M. zu Abschreibungen verwendet. 65 381 M. gelangen zum Vortrag auf neue Rechnung. In der Bilanz erscheinen u. a. Vorräte mit 485 265 (327 978) M., diverse Debitoren mit 666 393 (908 024) M.; Hypothekendarlehen betragen 2 226 704 (2 904 469) M., Kautions- und diverse Kreditoren 1 419 461 (1 775 507) M.

\* Baugeschlossungen in Berlin. Von der Bauauskunftsstelle für Gross-Berlin wird mitgeteilt, dass für in der Gesuche von den Baupolizeibehörden Gross-Berlins übermietet worden seien. Davon betrifft 1 (2. 1.) einen Neubau, während 2 (1. 4. 0.) Umbauten betreffen. (Die in Klammern gesetzten Ziffern beziehen sich auf die Zeit vom 26. November bis 2. Dezember, vom 19. bis 25. November und vom 12. bis 18. November.) Der Neubau der Berichtswache betrifft eine industrielle Anlage. Von dem Umbau entfällt je einer auf ein Wohnhaus und eine industrielle Anlage. In Pankow wurden 2 Gesuche angemeldet, 1 in Charlottenburg.

\* Eine neue Preisbildung für Zement im Berliner Gebiet. Die Tatsache, dass der Umsatz in Zement auch weiterhin überaus klein bleibt, die Produktionskosten aber weiter gestiegen sind, hat zu einer neuen Preisbildung für Zement notwendig gemacht. Die Zementwerke haben eine neue Preisbildung für Zement beschlossen, einen Zuschlag von 10 pCt. auf die diesjährigen Listenpreise vorzunehmen. Die Preisbildung hat rückwirkende Kraft für die Zeit vom 1. Dezember 1915 an. Auch bei der Mitteleuropäischen Zementverkaufsstelle ist von Beginn des neuen Jahres ab eine Preisbildung in Aussicht genommen, die voraussichtlich 40 M. für 300 Ztr. betragen wird. Einige Beschlüsse hierüber sollen erst gefasst werden, wenn ein entsprechender Beschluss des rheinisch-westfälischen Syndikats vorliegt.

\* Die Balcke, Tellingner u. Co. Akt.-Ges. in Benth, deren Kapital sich im Besitze der Rheinischen Stahlwerke befindet, erzielte im Jahre 1914/15 Betriebserträge von 610 117 M. (i. V. 830 545). Die Steuern betragen 25 234 M. (13 669), die Handlungskosten 231 465 M. (313 907), und die Ausgaben auf Wechsel-, Verlust- und Zinsenkonten 366 989 M. (392 572) M. Der Ueberschuss betrug 33 878 M. (33 807) ergibt sich ein Verlust von 366 647 M. (565 103), um den sich die Bilanz auf 935 993 M. erhöht.

Die sämtlichen Abteilungen der Gesellschaft konnten laut Geschäftsbericht, nur mit erheblicher Einschränkung der Arbeitszeit fertiggestellt werden. Eine Unterbrechung erlitt durch den Krieg auch die Fertigung der Neuanlagen in Hilden, diese werden erst im neuen Geschäftsjahr in Betrieb gesetzt werden. Erst im letzten Viertel des Geschäftsjahres konnten die Preise infolge des Zusammenstosses der

Röhrenwerke zu einer Preiskonvention eine Aufbesserung erfahren. Das laufende Geschäftsjahr werde sich voraussichtlich günstiger gestalten, und es werde sich einmal wegen der besseren Treibstoffe eher auch stellen, und es werde sich einmal wegen der besseren Treibstoffe eher auch stellen, und es werde sich einmal wegen der besseren Treibstoffe eher auch stellen...

In der Bilanz erschienen u. a. Vorräte mit 9 667 781 M. (9 380 650) und Debitoren mit 8 684 694 M. (9 375 637). Kreditoren sind von 7 080 971 M. auf 8 949 438 M. gestiegen.

Gold in verschlossenen Depots. Das Reichsbankdirektorium hat alle Banken, Bankiers, Sparkassen und Genossenschaften veranlaßt, sämtliche Mieter von Schließfächern Depots eingeliefert haben, aufzufordern, in einer im Wortlaut vorgeschriebenen Erklärung verbindlich zu versichern, dass in dem Schließfach oder in dem verschlossenen Depot keine Goldmünzen vorhanden sind...

Die Tätigkeit der Kriegskreditbank für Ostpreußen G. m. b. H. Da im Oktober 1914 mit einem Kapital von 105 Mill. M. in Königsberg i. Pr. gegründete Institut jetzt seinen Geschäftsbetrieb für das erste Geschäftsjahr...

Die Mitteldeutsche Kreditbank übernimmt vom 1. Januar 1915 ab die Geschäfte des seit 1846 bestehenden Bankhauses Alfred Seeligmann u. Co. in Karlsruhe und errichtet dieselbe eine Filiale. Der Seniorchef, Alfred Seeligmann, wird in der nächsten ordentlichen Generalversammlung der Bank zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen...

Deutsche Steinezeugfabrik für Kanalisation und Chemische Industrie, Friedrichsfield (Baden). In der Sitzung des Aufsichtsrats berichtete der Vorstand, dass im Betriebsjahre 1914/15 die Produktion...

Havort-Breda Akt.-Ges. für Wasserreinigung, Apparate- und Dampfmaschinenbau in Berlin-Charlottenburg. Die heutige ausserordentliche Generalversammlung wählte Dr. Hermann Schmidt und Rechtsanwalt...

Neue Aktiengesellschaft. Die Baumwollspinnerei Kühn, Wierbus u. Co. in Rheylsdorf wird mit einem Grundkapital von 1 900 000 M. in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

London, 9. Dezember. (Privat-Telegramm.) Das Geschäft an der Börse war lustig. Neue Kriegsanleihe stellte sich auf 97%, alte auf 90. Englische Eisenbahnwerte konnten ihre Kurse behaupten...

London, 10. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Daily Telegraph schreibt die Cityberichte über die Bank von England sind schwer verständlich. Die Goldzufuhr betrug 554 000 Pfund und der Goldbestand nahm um 966 921 Pfund ab...

Table with exchange rates for various locations including London, London, 10. Dezember, (W. T. B.), and various currencies like 1/2% Engl. Konsole, 5% Argentin, etc.

Wechselkurs in Chile. (Telegramm der Deutschen Oboersischen Bank.) Valparaiso (Transatlantico) Valparaiso, 10. Das Wechselkurs p. 90 T/S London 9 d.

Betriebs-Ausweise. Zschippkau—Finstertal Eisenbahn. November provis. Einnahmen 50 079 M. gegen 74 233 M. im Vorjahre. Gesamteinnahme seit 1. April 1915 5915 M.

An der Börse

hielt sich heute die Geschäftstätigkeit in engen Rahmen. Die Grundstimmung konnte aber im ganzen als ziemlich fest angesprochen werden, und zwar ging von dem neuen bulgarischen Anleihenmarkt aus. Die Engländer und Franzosen eine merkliche Anregung aus. Eine Kurserhöhung wiesen u. a. Schiffahrtsaktien und einige Kriegsmaterialwerte auf...

Am Geldmarkt war die Situation auch heute leicht. Tägliches Geld stellte sich, wie bisher, auf 3% bis 3 1/2 pCt. Der Privatdiskont wurde wieder mit 4 pCt. und darunter genannt. Fremde in den letzten Tagen teilweise weicher...

Am Brodwarenmarkt war der Verkehr sehr still. Für Maisgrössen bestand etwas mehr Nachfrage zu leicht erhöhten Preisen. In Kartoffeln kamen keine Umsätze zustande. Im heutigen Warenverkehr wurden folgende Preise bekannt...

London, 9. Dezember. (Balticmarkt) Weizen ruhig. Mais stetig. London, 9. Dezember. Wollauktion. Die Tendenz an der heutigen Auktion war fest. Das heutige Angebot umfasste eine gute Auswahl...

Berliner Schlachtwahlmarkt

Vom 11. Dezember. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 6788 (darunter Bullen 1455, Ochsen 1072, Kühe und Färsen 4271). Kälber 1417, Schafe 8600, Schweine 5778.

Marktwert: Rinder geschätzt lebhaft. Kälber in hand in besserer Ware lebhaft, in geringerer Ware ruhig. Schafe in guter Ware lebhaft, in geringerer Ware ruhig. Schweine in guter Ware lebhaft, in geringerer Ware ruhig...

Berliner Handelsregister

Eintragungen vom 8. u. 9. Dezember. Abt. A. Hugo Wolff, Gubener Str. 47. Inh. ist Sattlermeister. Hugo Wolff, hier — Trietschel & Sohn, Neukölln, Bergstr. 35/36. Bes. sind Fabrik, Gustav Trietschel u. Kim Otto Trietschel...

Konkurrenz- und Zahlungsstockungen. Berliner Konkurrenz. Im Konkurs der Schöneberger Central-Fabrikations-Ges. vora. Carl Bergmann G. m. b. H. in Schöneberg...

Amerikanische Kabel-Telegramme. New-York, 10. Dezember. (Vorbericht.) Die Tendenz der Börse war im allgemeinen infolge spekulativer Abgaben und im Zusammenhang mit umfangreicheren Liquidationen von Seiten des Auslandes matt veranlagt...

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Tendency of the market, various stock prices like Missouri Pacific, New-York Central, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Stahlkuppel, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Table with stock market data for New-York, 10. Dez. (Privat-Kabeltelegramm.) Weizen schwach, Kupfer stark, etc.

Advertisement for 'Alter deutscher Cognac' and 'Rüdebehn am Rhein'. Includes decorative elements and text about the product's quality and origin.